

Eröffnungsrede | 21. März 2010

Albrecht Henkys, Kurator der Ausstellung

**„Vom Stadtgrund bis zur Doppelspitze | 800 Jahre Berliner Nikolaikirche“**

**+++ ES GILT DAS GESPROCHENE WORT +++**

Sehr geehrter Herr Regierender Bürgermeister,  
liebe Freunde der Nikolaikirche, liebe Kolleginnen und Kollegen,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

zunächst ganz herzlichen Dank an Shang-Chi und Biliana Voutschkova!

---

Erinnern Sie sich an dieses schöne Foto mit der völlig leeren Nikolaikirche? Für kaum 3 Wochen hielt dieser Zwischenzustand an – vom Abschluss der Bauarbeiten bis zur vollständigen Neuintonation der Orgel. Die dafür notwendige absolute Stille hatte die überwältigende Wirkung des Raumes noch gesteigert. Immer wieder mussten wir damals Partner durch die noch nicht vorhandene Ausstellung führen, und immer wieder hörten wir dabei den wohlgemeinte Rat, doch bitte nicht zu viel *hineinzuräumen* in diese herrliche Kirche...

- Zu dieser Zeit waren Vitrinen und Präsentationselemente jedoch längst bestellt, buchstäblich *tonnenweise* Stahl und Glas waren bereits verbaut und warteten auf dem Firmengelände der *Seiwo-Technik* im erzgebirgischen *Scharfenstein* auf ihren Transport nach Berlin.
- Ebenso konnten manche der insgesamt sieben *Medienstationen* bereits online benutzt und gemeinsam mit dem Medienbüro *Museum-und-Klick* aus München verfeinert werden, während auch die Stuttgarter *Pandora - Neue Medien GmbH* den von *Microsoft Deutschland* gespendeten *surface*-Tisch programmierte.
- In den Monaten zuvor schon war der 4-sprachige Audioguide getextet und von *Orpheo-Deutschland* produziert worden.
- Mit dem Designerteam *Gubig & Köpcke* waren notwendige Serviceeinbauten längst abgesprochen, und in orgelfreien Stunden wurde die von den *ADA Akustikdesignern* konzipierte Tonanlage von *Elektroakustik Neuenhagen* installiert und ausprobiert.
- Vor allem aber waren die Restauratoren dabei, ihre langwierigen und häufig umfangreichen Restaurierungsarbeiten an den zahlreichen Originallexponaten abzuschließen.

*Nicht daran zu denken also, diesen Zustand einer völlig leeren Kirche beizubehalten...*

Trotzdem hatten auch *wir* uns in diesen Wochen manchmal gesorgt, ob denn die Theorie unseres Konzepts in der Praxis *standhalten* würde, *nämlich*: die Berliner Nikolaikirche in allem, was wir museal oder gestalterisch hier zu tun gedachten, kompromisslos immer *als Denkmal* in den Mittelpunkt zu stellen, und ihr dabei in jedem Winkel den Respekt zu zollen, den sie doch gerade noch völlig *leer* uns abverlangt hatte.

Meine verehrten Damen und Herren, *voll* ist die Nikolaikirche heute *wirklich*: nämlich voll mit *Menschen*. *Nicht* ist sie aber – wie befürchtet – *vollgeräumt*! Obgleich unsere Ausstellung mit ihrer Fülle historischer Originalexponate und museumsdidaktischer Vertiefungen an *Umfang und Vielfalt* nicht so einfach zu überbieten sein dürfte...

Gewiss, seit der eingangs erwähnten *leeren Kirche* hat sich *einiges* verändert:

- Das bedeutende *Triumphkreuz* und die *Zinntaufe* wurden von den freundlichen Kollegen der Firma Hebert an ihre angestammten Plätze zurückgebracht. Auch die erhaltenen Skulpturen des *Barockaltars* haben sich im Chor versammelt.

Den über Jahrzehnte verwaisten *Kanzelpfeiler* schmückt nun die – noch in der Rekonstruktion befindliche – Kanzel der *Franziskaner-Klosterkirche*.

*Vollständig* nachgeschöpft und *ebenfalls* noch nicht ganz fertig sind die *Kanzeltreppe mit Portal*, gebaut von Auszubildenden des Oberstufenzentrums Bau I, der Berliner *Knobelsdorff-Schule*.

- Zahlreiche, für die Bauzeit ausgelagerte *Epitaphien* wurden wieder zurückgeführt, darunter Leihgaben der Ev. Kirchengemeinde St. Petri – St. Marien und des Ev. Konsistoriums, für die wir danken. *Weitere* Stücke sind – nach Kriegszerstörung aufwändig restauriert – nun erstmals wieder hier zu sehen.

Schon mit den genannten Exponaten und Ausstattungsstücken wäre das *erste* Ziel unserer Arbeit erreicht: das *Denkmal Nikolaikirche* so zu präsentieren, dass es sich in seinen historischen *Funktionen* selbst erschließt. Als ältestes Berliner *Gotteshaus*, als *verlängerter Ratssaal* und als das *Pantheon der Berliner Geschlechter*. – Von Audioguide und Textstelen erschlossen, wird der Besuch schon *so* zu einem Erlebnis der *besonderen* Art.

---

Die zusätzliche umfangreiche *Ausstellung* nimmt sich optisch zwar weit zurück, entfaltet in ihren *sieben Themeninseln* aber dennoch einen *immensen Reichtum*. Zahlreiche, häufig hier zum ersten Male präsentierte Exponate haben alle einen *direkten Bezug* zur Nikolaikirche. An den verschiedenen interaktiven Medienstationen angebotene Zeitreisen bleiben damit immer auch *sinnlich* nachvollziehbar.

Ganze 7 *eigene* kleine Ausstellungen kommen hier also zusammen, inhaltlich gefüllt von den Wissenschaftlern und Sammlungsbetreuern des Stadtmuseums mit Unterstützung zahlreicher Kooperationspartner.

Möge mir verziehen sein, wenn ich diese 7 Themen heute nur streife und auch nur einigen der Beteiligten hier stellvertretend danken kann.

Im Abspann unseres Ausstellungsfilms sind daher noch einmal vollständiger all *jene* aufgezählt, deren Beitrag besonders hilfreich war...

Aber nicht nur *deshalb* empfehle ich diesen Film Ihrer Aufmerksamkeit! *Uwe Winkler*, von Beginn an besonders eng am Gesamtkonzept beteiligt, schrieb das Drehbuch und hat die Bilder recherchiert. *Jörg Hiecke* besorgte die Produktion. Ergänzt wird diese baugeschichtliche Einführung durch kostbare Originale und historische Ansichten sowie Bau- und Ausstattungsspolien im Obergeschoss der Liebfrauenkapelle und auf der Empore.

Die Themeninsel „Spurensuche – die frühe Stadtgeschichte“ nimmt Ausgang an der archäologischen Sichtgrube und stellt den Vorgängerbau der heutigen Nikolaikirche in den stadträumlichen Zusammenhang der Gründungszeit Berlins und Cöllns. Verantwortet von *Eberhard Kirsch* verbinden sich auch hier die Präsentation archäologischer Funde mit einer virtuellen Spurensuche auf dem Stadtgrundriss der mittelalterlichen Doppelstadt.

Um das Planungsmodell für den Wiederaufbau des *Nikolaiviertels* aus den 1980er Jahren gruppieren sich ebenfalls originale Zeitzeugen aus dem Umfeld. Ob vor dem Grundstein der Zorn'schen Apotheke oder angesichts der *Originale* von Schulterblatt und Rippe eines Wals, die hier im Viertel wohl schon seit dem 16. Jahrhundert als Hauszeichen dienten, die gründlichen Recherchen von *Gerd Heinemann* laden in Wort und Bild zu höchst informativen Spaziergängen auf dem Gebiet der historischen Berliner Altstadt ein.

Von der Erschließung des liturgischen Raumes und seiner Ausstattungen war bereits die Rede. In der Sakristei wird noch ein zusätzlicher Reichtum zu diesem Thema bereit gehalten, – zusammengetragen von Gundula Ancke und Peter Knüvener.

Besondere Empfehlung verdient eines meiner *Lieblingsprojekte*: die Neupräsentation des berühmten *Zehdenicker Altartuchs* und seine tiefgründige Erschließung durch eine weitere Medienstation.

*Gemeinsam* haben sich Uwe Winkler und Eberhardt Kirsch der Themen *Bestattungskultur* und *Grabmalkunst* angenommen. Sie werden umfassend beleuchtet und anhand einzelner Funde am jeweils historisch verbrieften Standort erläutert. Dabei beeindruckt nicht nur die Werke des Renaissance-Bildhauers Schenck-Scheußlich oder das berühmte Gruftportal Andreas Schlüters, sondern auch die bewegende Einblicke in *Alltagsgeschichten der Barockzeit*, wie sie z.B. an der Grabkapelle Schindler eröffnet werden.

Über die Jahrzehnte zwischen 1514 und 1734 deponierten Berliner Bürger an der Spitze des mittelalterlichen Südturms einen bedeutenden *Münzschatz*. Auch nach Errichtung der Doppelturmanlage Blankensteins kehrte er dorthin zurück. Im letzten Krieg von dort geborgen, später verloren geglaubt, wurde das einzigartige Konvolut erst 1991 wiederentdeckt. Von Dieter Engelmann numismatisch aufbereitet ist dieser Schatz – heute gut 80 Meter unter seinem historischen Standort – im Südjoch des Turmbaus erstmals präsentiert.

*Dieser Ort* verdient *zusätzliche* Erwähnung. Früher als Kasse und Garderobe genutzt, ist dieser älteste, unverändert erhaltene umbaute Berliner Raum nun erstmals *museal* erschlossen. Von der Eingangshalle aus gesehen erinnert die Gestaltung seiner gläsernen Trennwand an die Zeit des Barock:

Bis zu den Zerstörungen des zweiten Weltkriegs flankierten 2 *Grabkapellen* die Eingangshalle, jeweils abgetrennt durch ein opulentes barockes Gitter. Das nach Schlüterschem *Vorbild* geschmiedete, besonders kostbare Gitter der Beyerschen Gruft, ist in Teilen weiterhin verstreut. Wir wünschen es uns *vollständig* zurück!

Eine weitere Themeninsel widmet sich der wohl *berühmtesten* Persönlichkeit aus der Geschichte der Nikolaikirche, dem Dichterpfarrer Paul Gerhardt. Im Kirchenschiff ist das Umfeld der Kanzel zum Ort seiner Verehrung geworden, auf der Orgelempore kann man zu seinem Wirken und Nachwirken *lesen* und *hören*. Auch die Kantoren Crüger und Ebeling kommen hier zur Geltung. *Rat und Tat* von der *Paul-Gerhardt-Gesellschaft* waren dabei ebenso unverzichtbar wie die Mitarbeit von Claudia Wasow.

*Ich glaube! Glaube ich?* ... Unter diesem Motto steht ein Kooperationsprojekt mit Studierenden des Instituts für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin. Auf Basis von Interviews wird ein Bild von der Vielfalt ganz *individueller* Haltungen in einer Metropole entworfen, in der zurzeit über *360 Glaubensgemeinschaften offiziell* registriert sind. Auch die *Ausstellungsbesucher* sind eingeladen, hier *eigene* Gedanken beizutragen.

Die Aufzählung von Ausstellungsinhalten und damit verbundene Danksagungen ließen sich unendlich fortsetzen. Daher wiederhole ich meinen Verweis auf den Abspann des Filmes und hebe hier nur noch einige besondere Beiträge hervor:

- Ohne das Engagement von Frau Fischer hätte es wohl keine so umfangreiche Finanzhilfe aus Mitteln der EU gegeben. Auch für ihr Verständnis an den Schnittstellen zwischen Gebäudemanagement und Ausstellungsplanung danke ich sehr!
- Ohne die Unermüdlichkeit unseres Restaurators Rolf Herzbergs und des von ihm angeleiteten Teams müssten wir heute auf die großartige Kanzel, das beeindruckende Ensemble der Altarfiguren und manch weiteres liturgische Großbildwerk verzichten.
- Ohne Ines Hahn, die das Ausstellungsbüro geleitet und mit viel Geduld die Übersicht über immense Text- und Bildmengen behalten hat, wären der Audioguide und die Medienstationen *so* nicht zustande gekommen.
- Ohne Anja Schulze, die von der Pressestelle des Stadtmuseums aus unser Projekt weitblickend begleitet hat, hätten Sie vielleicht von der heutigen Eröffnung gar keine Kenntnis erhalten. Selbst im U-Bahn-Fernsehen war unser schönes Foto zu sehen!

Noch einmal *ganz besonders* hervorheben möchte ich die schier grenzenlose Energie, mit der Ines Wenzel und Thomas Meter *Gestaltungsideen* entwickelt, *Mengen* von Exponaten und Betextungen *gebändigt*, vor allem aber den eingangs schon erwähnten Tonnagen aus Stahl und Glas ihre jeweils *spezifische Funktion* auf den Leib gezeichnet haben.

In einzigartig guter Zusammenarbeit mit den so *kompetenten wie geduldigen* Metallurgen aus dem sächsischen Scharfenstein haben sie diesen Ausstellungselementen buchstäblich jeweils unverrückbare Formen und Standorte gegeben.

*Insgesamt* eine Ausstellungsgestaltung, die – so meine ich – *Maßstäbe* setzt!

Ich danke an dieser Stelle auch noch einmal allen Unterstützern. Eine Stele mit den Namen der wichtigsten Spender und Sponsoren befindet sich rechts unter der Orgelempore.

*Last but not least* danke ich Frau Dr. Nentwig für Unterstützung, Rückenwind, *vor allem* aber für ihr *Vertrauen!*

*Nun* Dank noch *Ihnen*, meine sehr verehrten Damen und Herren: für Ihre Geduld und Ihre Aufmerksamkeit! Bleiben Sie uns *gewogen*, – kommen Sie *wieder!*

---

Zum Abschluss hören Sie noch einmal Gunter Kennel. Er spielt ein für diesen *Tag* und diesen *Ort* beziehungsreiches *eigenes* Werk:

Die Toccata und Fuge über Paul Gerhardts Lied *Nun danket all und bringet Ehr.*

Auch dafür sage ich Dank!